

## In the long run we're all dead?

Strategische Perspektiven für die Zukunft der Heterodoxie

Florentin Glötzl, Hendrik Theine, Steffen Bettin

*„We the undersigned are concerned with the threat to economic science posed by intellectual monopoly. Economists today enforce a monopoly of method or core assumptions, often defended on no better ground than that it constitutes the 'mainstream'. Economists will advocate free competition, but will not practice it in the marketplace of ideas.“*  
(Hodgson/ Mäki/McCloskey 1992)

Dieser 1992 im American Economic Review erschienene Aufruf zu einer pluralistischen und rigorosen Ökonomik, unterzeichnet von führenden VertreterInnen diverser ökonomischer Theorieschulen wie Modigliani, Goodwin, Galbraith, Samuelson, Kindleberger, Rothschild oder Minsky, hat mehr als 20 Jahre nach seiner Veröffentlichung nichts an Aktualität eingebüßt. Nach wie vor wird heterodoxe Ökonomik weltweit von Hochschulen und Forschungseinrichtungen verdrängt. Die Vielfalt ökonomischer Ansätze geht damit immer weiter verloren und somit wird auch die Basis für einen ökonomischen Pluralismus zerstört. Will die Heterodoxie nicht vollständig marginalisiert werden, ist es entscheidend (Überlebens-)Strategien für die Zukunft zu entwickeln. Ansonsten gilt für die Heterodoxie Keynes' berühmter Ausspruch: *„In the long run we are all dead.“*

### Die Vertreibung der Heterodoxie

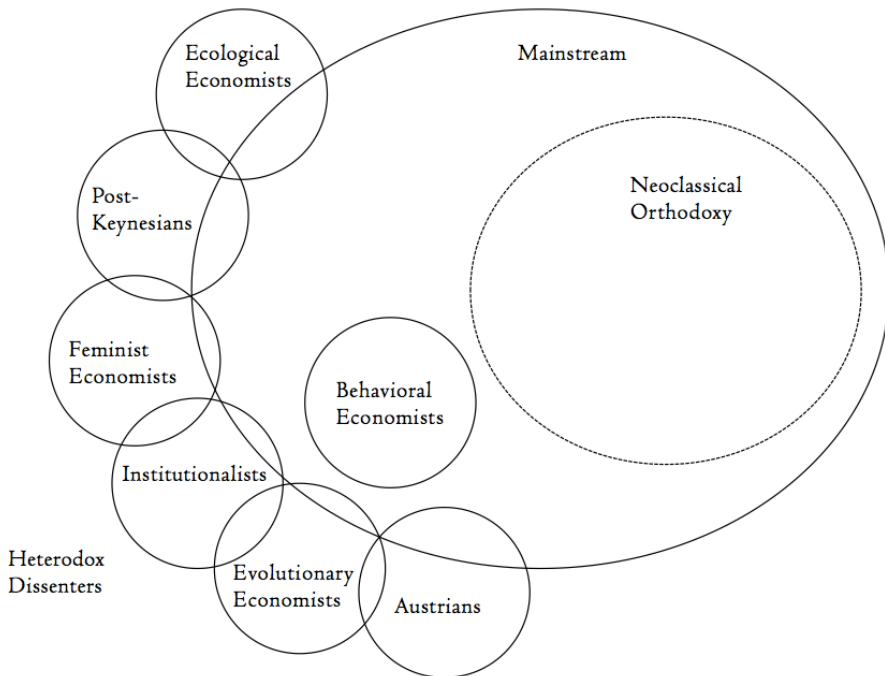
Ungehindert durch die Krise, die er nicht vorhersagen oder adäquat erklären konnte, ist die Dominanz des Mainstreams, der durch einen formalen, ökonometrisch-empirischen Ansatz und ein im Kern neoklassisches Framework charakterisiert ist, weiter ungebrochen. Widerstand und Kritik wächst jedoch. So ist die weltweite Rebellion von Studierenden gegen einseitige Curricula und den allgemeinen Zustand der Ökonomik in dieser Form einzigartig in den Wissenschaften (vgl. Fattering und Guttman in diesem Kurswechsel). Bislang haben diese Angriffe auf den Mainstream seinem Aufstieg jedoch (noch) keinen Abbruch getan. Heterodoxe ÖkonomInnen werden weiter marginalisiert und aus Departments verdrängt.

Entscheidend für diese Entwicklung ist nicht zuletzt das veränderte institutionelle Framework der Wissenschaft, welches getrieben ist von der zunehmenden Quantifizierung der Welt – dem Trend soziologische Phänomene in der Produktion und Kommunikation von Zahlen zu kondensieren (Espeland / Stevens 2008). Universitäten werden immer stärker entlang betriebswirtschaftlicher Kennzahlen gesteuert (Harley / Lee 1997), wissenschaftliche Kennzahlen wie Impact Faktoren und Rankings sind heute omnipräsent, Zitationen die zentrale Währung der Wissenschaft (vgl. Scheuch in diesem Kurswechsel). Auf dieser Basis wurde die akademische Welt im Laufe der letzten Jahrzehnte restrukturiert. So entscheiden Kennzahlen über die Vergabe von Forschungsgeldern und Positionen an Departments. Lehre, gesellschaftliche Relevanz oder der Beitrag zum öffentlichen Diskurs spielen keine oder nur eine sehr untergeordnete Rolle.

Doch auch das primäre Ziel von Rankings und Impact Faktoren, ein Assessment wissenschaftlicher Performance zu liefern, wird an vielen Stellen verfehlt. Viel eher wird Qualität neu definiert, in dem sie ausdrücken wie stark eine Arbeit nachgefragt wird (Hasselberg 2012). Darüber hinaus unterliegen zitationsbasierte Indikatoren wie Impact Faktoren noch tiefgreifenderen inhärenten Widersprüchlichkeiten und Problemen, die maßgeblich zur Marginalisierung heterodoxer Forschung beitragen, da sie eine verzerrte Darstellung zur Folge haben (Kapeller 2010), die den Mainstream bevorteilt:

1. Sie ignorieren wissenschaftliche Arbeit außerhalb akademischer Journale vollständig.
2. Viele Indices unterliegen einem Selektionsfehler, da wesentliche heterodoxe Journale nicht enthalten sind (Lee / Elsner 2008). Dies drückt auch die Faktoren der inkludierten heterodoxen Journale, da die Gruppe der heterodoxen Journale, die sich gegenseitig zitieren kann kleiner ist. Netzwerkeffekte innerhalb der größeren Gruppe der Mainstream-Journale verschieben Impact Faktoren weiter in Richtung des Mainstreams.
3. Wesentliche Aspekte, die für die Höhe der Impact Faktoren maßgeblich sind wie etwa die Artikellänge, die Sprache, die Anzahl der AutorInnen oder die Zugänglichkeit der Journale werden ausgeblendet.
4. Das naive Zählen von Zitationen ignoriert deren Inhalt völlig. So schlagen sich Unterstützung und harsche Kritik beide in höheren Impact Faktoren nieder. Das perverse Resultat wird augenscheinlich am Beispiel von publizierten Fehlern. Aus bibliometrischer Perspektive sind diese ein Segen, da sie zu einem raschen Anstieg der Zitationen führen. Ein prominentes Beispiel für diesen Effekt ist Reinhart und Rogoff's (2010) *Growth in a Time of Debt*. Im Jahr nachdem vom PhD-Studenten Thomas Herndon die gravierenden Fehler publik gemacht wurden schoss die Anzahl der Zitationen des Papers in die Höhe. Es wurde in diesem Jahr öfter zitiert als in den vier vorangegangenen zusammen (Glötzl / Aigner 2015). Die Absurdität dieses Effekts zeigt sich daran, dass wir ihn hier durch die Verwendung dieses Beispiels dem Prinzip nach reproduzieren.

Diese Mechanismen führen insbesondere durch die paradigmatische Diskursstruktur in der Ökonomik zu einer fortwährenden Ausgrenzung der Heterodoxie. Während heterodoxe Forschung vom Mainstream weitgehend ignoriert und somit auch nicht zitiert wird, stellt der Mainstream jedoch nach wie vor den Referenzpunkt für heterodoxe Theorieschulen dar. Dadurch „exportiert“ die Heterodoxie eine große Anzahl an Zitationen an Mainstream Journals, wodurch diese sowie ihre AutorInnen in Rankings weiter vorrücken. Untereinander interagieren heterodoxe Theorieschulen nur wenig und unterstützen sich damit auch kaum gegenseitig innerhalb der Zitationsmetrik. Dobusch und Kapeller (2012b) bilden dies in einer schematischen Darstellung des Diskurses in der Ökonomik ab, in der sich im Zentrum der Mainstream mit neoklassischem Kern befindet und die heterodoxen Schulen in der Peripherie<sup>1</sup>. Die Verhaltensökonomik nimmt eine Mittelposition innerhalb des Mainstreams ein. Sie kritisiert zwar die inhaltlichen Standardannahmen der Neoklassik, operiert jedoch weitgehend innerhalb desselben paradigmatischen Frameworks. Die hier skizzierte Diskurs- und Zitationsstruktur zeigt sich bis auf die Departmentebene wie Glötzl und Aigner (2015) mit einer Analyse der Zitationsnetzwerke der VWL-Departments in Wien zeigen.



**Abbildung 1:** Paradigmatische Diskursstruktur in der Ökonomik  
Replikation von Dobusch und Kapeller (2012b)

Diese institutionellen Rahmenbedingungen und die gegenwärtigen Formen des Diskurses bilden daher den Nährboden für die Monopolstellung des Mainstreams. Strategien zu entwickeln und umzusetzen, um diese zu durchbrechen, muss daher ein Hauptziel der heterodoxen Theorieschulen sein, wollen sie ihr Aussterben verhindern. Eine Debatte zu möglichen Ansatzpunkten wurde kürzlich von Poyntner (2015) angestoßen, der sich mit den Chancen des Aufbaus medialen Drucks sowie der Möglichkeit der Migration heterodoxer ÖkonomInnen in außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und andere Disziplinen beschäftigt. Hier werden im Folgenden sechs mögliche (Überlebens-)Strategien diskutiert um gegenüber dem Mainstream zu bestehen: (1) Alternative Rankings (2) Nachhaltiges Zitieren (3) Vereinigen (4) Infiltrieren (5) Spalten und Migrieren (6) Politischer Einfluss.

## Überlebensstrategien

### *Alternative Rankings*

Quantitativen Indikatoren wie Impact Faktoren und anderen Zitationsmetriken, die durch die oben angeführten Probleme stark zur Marginalisierung der Heterodoxie beitragen, kommt durch ihren Einfluss auf die Einstellungs- und Drittmittelvergabepraxis an Universitäten eine wesentliche Rolle zu. Zahlen bedeuten immer eine starke Beschneidung von Informationen und sind gegenüber anderen Formen von Wissen besonders

wirkmächtig (Crouch 2015). Dies heißt jedoch nicht, dass heterodoxe ForscherInnen nicht genau diese Bewertungsmethoden für sich nutzen können. Hierbei werden gegenwärtig drei unterschiedliche Ansätze diskutiert: (1) die die Heterodoxie benachteiligten Elemente in bestehenden Indizes durch alternative Berechnungen auszugleichen, (2) eigene Rankings, die nur heterodoxe Journals umfassen zu erstellen, und (3) als Alternative zu zitationsbasierten Metriken Indizes auf Basis von Peer-Review Verfahren zu implementieren.

Alternative Berechnungs- und Gewichtungsmethoden von Rankings heterodoxer Forschung wurden prominent von Lee u.a. (2010) ausgearbeitet. Ausgehend von der Annahme, dass Heterodoxie und Mainstream klar getrennte unterschiedliche Sphären sind, elaborieren sie neue Metriken. Während der Mainstream einen homogenen Wissenstand besitzt und Impact Faktoren somit für ihn ein akzeptiertes Maß seien, sei heterodoxes Wissen heterogener und erst im Beginn, einen *common body of knowledge* herauszubilden. Heterodoxe Journale müssen demnach daran gemessen werden, inwieweit sie von anderen heterodoxen Journalen zitiert werden und vice versa. Lee u.a. (2010) schlagen hierfür die Bildung eines Scores vor, der mit den Impact Faktoren des Mainstreams äquivalent gemacht wird. Aus beiden wird dann ein gemeinsamer Indikator (heterodox-adjusted) erstellt, um Qualität wissenschaftlicher Arbeiten in den beiden unterschiedlichen Feldern Heterodoxie und Mainstream darstellen zu können.

Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit eigene Rankings nur für heterodoxe Journale zu erstellen. Dadurch kann die Bedeutsamkeit von bestimmter heterodoxer „Spitzenforschung“ herausgestellt werden, um sie somit in öffentlichen Diskursen zu stärken. Denkbar ist ebenso, Rankings mit heterodoxen Journalen und Journalen aus Ökonomie-nahen Disziplinen wie der Internationalen Politischen Ökonomie zu bilden.

Um die Nachteile von auf Zitationen basierenden Indikatoren auszugleichen, gibt es außerdem die Möglichkeit der Bildung von Indizes auf Basis eines Urteils von FachkollegInnen. Durch sogenanntes Peer-Ranking (eine Variante davon wird auch von Lee u.a. (2010) vorgeschlagen) wird somit unter anderem der perverse Effekt, dass Fehler in Publikationen zu höheren Impact Faktoren führen, wettgemacht. Peer-Rankings können jedoch nur die bisherigen Machtverhältnisse innerhalb der Bezugsgruppe wiedergeben. Wenn sie den Mainstream inkludieren, wird dies abermals dazu führen, dass heterodoxe Journale sich auf den hinteren Plätzen befinden.

Eine große Gefahr beim Propagieren alternativer Rankings jeglicher Art ist, dass hierdurch dem Konzept wissenschaftliche Qualität (quantitativ) zu bewerten und zu ranken Legitimität verliehen wird. Dies ist einerseits schon aus inhaltlicher Sicht problematisch, da Scheitern und Fehlschläge insbesondere in der Grundlagenforschung ein essenzieller Teil der Wissenschaft sind, was – zusätzlich zu den zahlreichen anderen beschriebenen Problemen – von derartigen Bewertungsverfahren nicht erfasst werden kann. Andererseits hat es im Falle eines Scheiterns alternativer Rankings direkte, fatale Folgen. Schaffen es diese Rankings nicht, durch die Administrationen der Universitäten angenommen zu werden und in der Community eine gewisse Akzeptanz zu erlangen, finden heterodoxe ForscherInnen eine Situation vor, in der sie nach wie vor anhand der Metriken des Mainstreams beurteilt werden. Jedoch fehlt ihnen nunmehr die Grundlage eben dieses System der Metriken überzeugend zu kritisieren.

### *Nachhaltiges Zitieren*

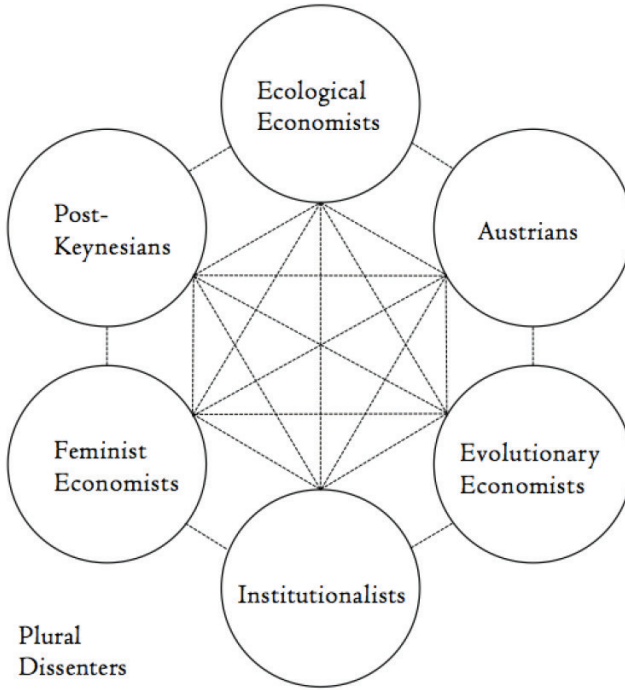
Eine weitere wichtige Strategie lässt sich in Analogie zum Prinzip des „Nachhaltigen Konsums“ unter dem Begriff „Nachhaltiges Zitieren“ zusammenfassen. Diese Strategie setzt an der oben beschriebenen Problematik an, dass eine extreme Ungleichverteilung der Zitationen vorhanden ist, da zwar heterodoxe ÖkonomInnen sich regelmäßig und ausführlich auf den Mainstream beziehen dies allerdings andersrum fast überhaupt nicht der Fall ist. Dadurch wird, wenn auch ungewollt, der Mainstream institutionell gestärkt, selbst wenn eigentlich Kritik an der jeweiligen Theorie oder dem jeweiligen Paper geübt wird. Ganz strategisch und pragmatisch könnte, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, anstatt auf den Mainstream, auf Debatten in den anderen heterodoxen Strömungen verwiesen werden. Behandelt man zum Beispiel Überlegungen zum Arbeitsmarkt aus post-Keynesianischer Perspektive, könnte man also anstatt auf den Mainstream auf Debatten in der feministischen Ökonomik verweisen. Dieses „Nachhaltige Zitieren“ könnte über die Zeit zu einer institutionellen Stärkung heterodoxer Beiträge führen. Diese Dynamik wird in Abbildung 2a dargestellt. Anstatt der Fokussierung auf den Mainstream findet hier eine wesentlich stärkere Interaktion zwischen den heterodoxen Schulen statt.

Problematisch ist dabei, dass sich heterodoxe ForscherInnen nicht nur in ihrer eigenen Fachrichtung auskennen müssen, sondern auch noch den jeweiligen Stand der Forschung in vielen anderen heterodoxen Strömungen mit teilweise sehr unterschiedlichen Forschungstraditionen und -begriffen verfolgen müssen. Darin liegt neben den Zitationsflüssen, die sich aus der berechtigten Kritik am Mainstream ergeben, ein weiterer Grund warum immer wieder auf den Mainstream verwiesen wird: weil so nur eine weitere Richtung regelmäßig verfolgt werden muss.

Eine pragmatische Variante der Strategie um dieses Problem zu umgehen wäre also, das strategische „ins-Zentrum-Rücken“ einer heterodoxen Forschungsrichtung, die anderen heterodoxen Strömungen als erster Referenzpunkt dient, wie Abbildung 2b zeigt. Diese Strategie bedarf allerdings eines sehr hohen Maßes an Koordination und Kooperation zwischen den heterodoxen ForscherInnen sowie einer heterodoxen Schule, deren Themenspektrum auch breit genug ist um als Referenzpunkt geeignet zu sein. Darüber hinaus ist es fraglich, ob die unterschiedliche Schulen sich einigen könnten welche Strömung dieser Referenzpunkt sein kann, da höchstwahrscheinlich alle diesen Anspruch erheben würden. Letztendlich könnte dies eher in Grabenkämpfen als in einer koordinierten Strategie resultieren.

Grundsätzlicher bleibt zu hinterfragen, inwieweit dieses strategische Anpassen an die Mechanismen, die in der Marginalisierung der Heterodoxie enden, diese ins Positive bzw. in die gewünschte Richtung drehen kann. Dieser Vorstellung liegt die Idee zugrunde, dass sich nicht gewollte Entwicklungen durch individuelle Veränderungen auf der Mikro-Ebene verändern lassen. Hierbei lässt sich analog zur Kritik der KonsumentInnensouveränität (Fellner/ Spash 2014) fragen, wie es um die ForscherInnensouveränität bestellt ist. Haben ForscherInnen die Möglichkeit selbst die Regeln zu bestimmen nach denen geforscht und auch zitiert wird oder müssen sie nicht viel eher den etablierten Regeln Folge leisten?

a)



b)

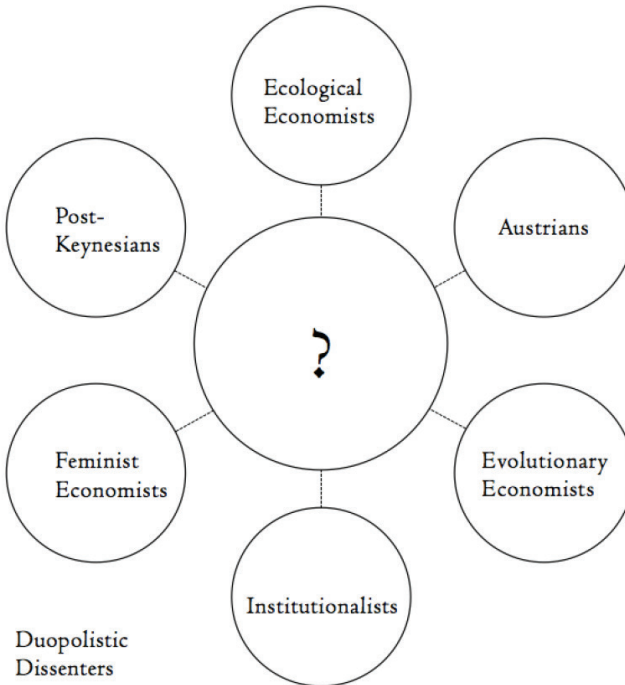


Abbildung 2: Nachhaltiges Zitieren,  
Quelle: eigene Darstellung

### Vereinigen

Das Bilden eines gemeinsamen Gegenpols zum Mainstream stellt eine weitere Strategie dar, die sich nicht zuletzt aus der Erkenntnis speist, dass ein entscheidender Faktor für die Stabilität des Mainstream-Paradigmas die hohe Anzahl an MitbewerberInnen ist (Sternman / Wittenberg 1999). Dies ist in Abbildung 3 schematisch dargestellt.

Die Idee hinter solch einem Ansatz ist die Vorstellung, dass Pluralismus und die Stärkung heterodoxer Strömungen eines überzeugenden Gegenprogramms zum Mainstream bedürfen um bestehen zu können. Dieses Programm muss in der Lage sein eine Gegenhegemonie zum orthodoxen Mainstream aufzubauen. Dobusch und Kapeller (2012a, 2012b) schlagen in diesem Sinne einen diskursiven Pluralismus vor, sodass heterodoxe ForscherInnen zunehmend versuchen sollen Gemeinsamkeiten in den Theoriegebäuden der verschiedenen Schulen herauszuarbeiten. Erste Versuche sind bereits vorhanden. So zeigt Lavoie (2006), dass einige heterodoxe Schulen wie der Marxismus und der Postkeynesianismus bereits gegenwärtig viele Überschneidungen und Gemeinsamkeiten haben. Insgesamt benötigt ein erfolgreiches, gemeinsames wissenschaftliches Paradigma sowohl den nötigen Abstraktionsgrad, um mehrere Themengebiete bearbeiten zu können sowie das Teilen gemeinsamer ontologischer, epistemologischer und methodologischer Grundsätze. Die bisherigen Bemühungen in diesem Bereich zeigen, dass dies zumindest viel Arbeit und das Loslösen von Liebgewonnenem verlangt.

Auf Organisationsebene gibt es ebenfalls Versuche zur Herstellung eines gemeinsamen Gegenpols. Beispiele sind Organisationen wie die Association for Heterodox Economics (AHE) und die European Association for Evolutionary and Political Economy (EAEPE), welche die Erarbeitung von gemeinsamen Forschungsprogrammen durch Austausch zu ermöglichen versuchen.

Die größten Probleme mit denen sich ein solcher Ansatz konfrontiert sieht, sind der erhebliche Aufwand für ForscherInnen sich intensiv mit verschiedenen Paradigmen auseinanderzusetzen sowie die enorme Zeit die diese Strategie in Anspruch nimmt. Zudem ist diese Art von theoretischer Vereinigung und Homogenisierung schwer zu koordinieren.

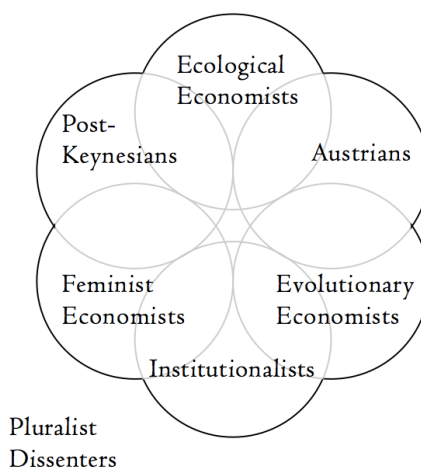


Abbildung 3: Vereinigen  
Quelle: eigene Darstellung

### *Infiltrieren*

Eine weitere Strategie ist das „Infiltrieren“ der Mainstream-Ökonomie mit heterodoxen Inhalten und alternativen Ansätzen. Für eine derartige Strategie plädiert unter anderem Colander (2009), der den Aufbau einer Heterodoxie innerhalb des Mainstreams als vielversprechenden Weg sieht. Er argumentiert hierbei, dass Heterodoxe insbesondere im wirtschaftspolitischen Bereich Anknüpfungspunkte an den Mainstream vorfinden. Diese sollten genutzt werden, um Inhalte gezielt im Mainstream zu platzieren, wie in Abbildung 4 illustriert wird. Zwei viel zitierte Beispiele der letzten Jahre, die für heterodoxe Inhalte in der Mainstreamökonomie stehen sind zum einem die Verhaltensökonomik und zum anderen die Ungleichheitsforschung rund um Piketty.

Die Verhaltensökonomik hat es in der Tat geschafft, neue Themen in der Mitte des ökonomischen Mainstreams zu platzieren: Viele verhaltenswissenschaftliche Arbeiten bauen auf psychologischen, soziologischen und anthropologischen Erkenntnissen auf und verlassen bei ihrer Suche nach einer realistischen Beschreibung menschlichen Verhaltens standardökonomische Annahmen des Homo oeconomicus. Von Beginn an sind die Arbeiten geprägt von Tversky und Kahnemans (1974) which is usually employed when people are asked to judge the probability that an object or event A belongs to class or process B; (ii Suche nach „Anomalien“ menschlichen Verhaltens. Über die Jahre hat sich eine breite und vielzitierte Forschung zu Anker des Entscheidungsverhaltens, Verlustängsten, der Wichtigkeit von Faustregeln und Heuristiken zur Komplexitätsreduktion sowie der Bedeutung von Fairness und Reziprozität etabliert (Kahneman / Knetsch / Thaler 1991; Camerer / Loewenstein 2004). Doch diese Beschreibung menschlichen Verhaltens abseits individueller Rationalität findet größtenteils eingebettet in quantitativ-empirischen Methoden, Feldstudien und Experimenten statt. Gerade in letzter Zeit fand außerdem eine Hinwendung zu formalistischen Modellierungen der empirischen Ergebnisse statt. Weiterhin besteht zudem eine starke Orientierung am homo oeconomicus, da die neoklassische Theorie als eine Art Benchmark-Framework betrachtet wird (Angner 2014).

Ähnlich verhält es sich bei Pikettys Forschung. Der neue Rockstar der Ökonomik hat es mit weiteren AutorInnen durch seine jahrelange Forschung geschafft, das zuvor stark unterrepräsentierte Thema der ökonomischen Ungleichheit wieder zu beleben und in der Mitte des ökonomischen Mainstreams zu platzieren. Insbesondere seit der Veröffentlichung von *Capital in the Twenty-First Century* ist Ungleichheitsforschung modern und wird kontrovers in der ökonomischen Forschung diskutiert – allerdings auch hier zu einem gewissen Preis. Piketty hat zwar auf methodischer Ebene durch das Sammeln und Aufbereiten sowie die rigorose Analyse empirischer Daten einen unschätzbaren Beitrag zur Ungleichheitsforschung geleistet und wird zu Recht dafür gefeiert, allerdings ist gerade *Capital* eher enttäuschend, was die theoretische Einbettung angeht. Piketty weist zwar kontinuierlich auf die Schwächen und Blindstellen von neoklassischen Modellen und Theorien hin, verwirft diese aber nie vollständig. Ganz im Gegenteil, wichtige Teile seines theoretischen Rahmens beruhen auf neoklassischen Annahmen, obwohl seine empirischen Daten durchaus auch in anderen Theoriegebäuden denkbar und diskutierbar wären oder sogar zu weitreichenderen und vollständigeren Aussagen führen würden (Kappeller 2014; Barbosa-Filho 2015). Mit seinem Werk hat Piketty sicher dazu beigetragen, dass bestimmte Themen wieder stärker auf der Agenda vorhanden sind bzw. quantitative, empirische Methoden der Ungleichheitsforschung stärker Beachtung finden. Ob er allerdings einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet hat, dass die Volkswirtschaftslehre



über ihre übertriebene Fokussierung auf mathematische Modelle hinwegkommt, wie er es selbst des Öfteren gefordert hat<sup>2</sup>, bleibt fraglich.

Beide Beispiele werfen also die Frage auf, inwieweit eigentlich nur bestimmte Inhalte und Themen durch die aufkommenden Wissenschaftsströmungen neu (oder wieder) in der Mainstreamökonomik verhandelt werden oder ob es langsam zu einem fundamentalen Wandel dieser kommt. Dies lässt sich offenkundig nicht abschließend bewerten, es deutet jedoch einiges darauf hin, dass es vor allem mit der Verhaltenswissenschaft und mit der Ungleichheitsforschung zu einem Aufnehmen bestimmter Thematiken, aber nicht einem grundlegenden Paradigmenwechsel kommt. Inhaltlich hat sich also vieles verändert, das zu Grunde liegende Paradigma bleibt jedoch unberührt und wird sogar durch die erweiternde Themenabdeckung gestärkt. Obwohl durch die Kritik immer wieder neue Themen in den Mainstream aufgenommen werden (Umwelt, Macht, Ungleichheit) können diese vom orthodoxen Mainstream nur im eigenen paradigmatischen Rahmen und somit letztlich in stark abgeänderter Form behandelt werden.

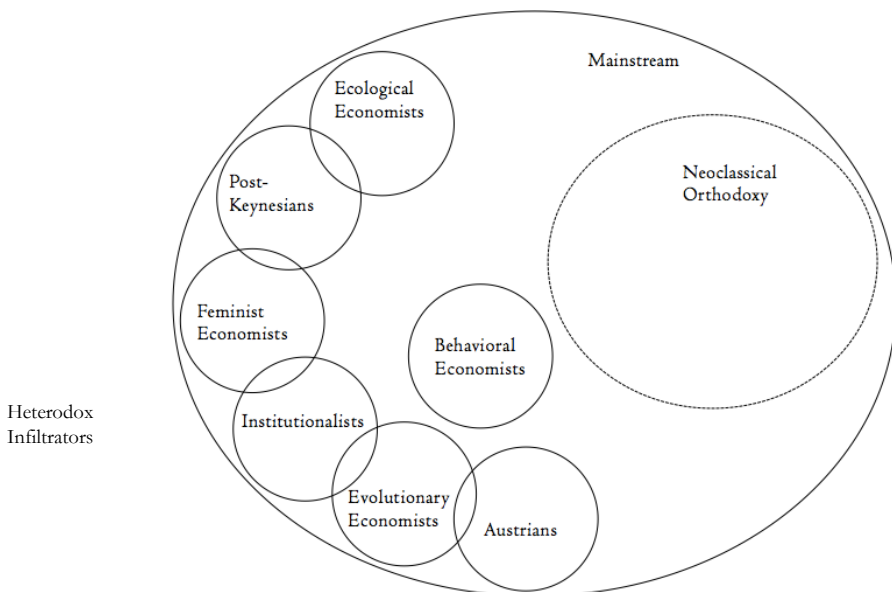


Abbildung 4: Infiltrieren  
Quelle: eigene Darstellung

### *Spalten und Migrieren*

Eine weitere strategische Option, die sich aus der obigen Analyse ergibt, ist das Aufspalten von heterodoxen und Mainstream-ÖkonomInnen in unterschiedliche Departments und Verwaltungseinheiten oder die Migration heterodoxer ForscherInnen in andere Disziplinen. Aus heterodoxer Sicht wären als Konsequenz einer Teilung sowohl auf verwaltungstechnischer als auch inhaltlicher Ebene größere Freiheiten zu erwarten. Weitgehende Marginalisierung, die strukturelle Schlechterstellung heterodoxer ForscherInnen aufgrund von Rankings und Journal-Impact-Zitationen und mögliche Einschränkungen

durch Departmententscheidungen könnten so überwunden werden. Nach einer Spaltung wären sowohl die Ausrichtung des Departments, als auch detailliere Fragen der Lehre und Forschung wesentlich weniger abhängig von Gremienentscheidungen mit starkem Mainstream-Einfluss. Aber auch andere Disziplinen wie die Geographie, Soziologie, Politikwissenschaft oder Geschichte stellen bereits jetzt eine wichtige Alternative für ÖkonomInnen dar, um heterodoxe Forschung betreiben zu können.

Eine Aufspaltung der ökonomischen Wissenschaftslandschaft lässt sich jedoch nicht nur auf Ebene der Verwaltungseinheiten und Organisationen, sondern viel mehr auch auf der rein wissenschaftlichen Ebene denken. Dies würde beinhalten, dass die heterodoxen ForscherInnen sich nicht mehr wie zur Zeit der Ökonomik zugehörig fühlen. Stattdessen wird eine dezidiert heterodoxe Ökonomik forciert. Dies schließt mit ein, dass sich viel weniger als bisher am Mainstream abgearbeitet wird; dieser viel weniger kritisiert wird, sondern das Gemeinsame und Verbindende der heterodoxen ForscherInnen stärker in den Vordergrund rückt. Diese Strategie baut auf Lees (2011) Charakterisierung auf, dass die Ökonomik unwiederbringlich in zwei Lager, zwei „Kirchen“ geteilt ist. Der heterodoxe Teil würde aus dieser Erkenntnis somit letztlich die logische Konsequenz ziehen und sich als eigenständige Wissenschaft neu aufstellen oder anderen Disziplinen anschließen. Dies wird in Abbildung 5 veranschaulicht.

Derartige Spaltungen wurden in der Vergangenheit jedoch nicht nur von Seiten der Heterodoxie forciert. So wurde das VWL-Department an der University of Notre Dame – bekannt für seine Vielfältigkeit und Pluralität an ökonomischen Denkschulen – nach anhaltenden Auseinandersetzungen um Lehre und Forschung sowie aufgrund des schlechten Rankings des Departments 2003 geteilt in ein orthodoxes ‚Department of Economics and Econometrics‘ und ein heterodoxes ‚Department of Economics and Policy Studies‘ (Donovan 2004). Letzteres wurde in Folge 2009 unter Berufung auf sein schlechtes Ranking aufgelöst, sodass nur mehr das Mainstreamdepartment bestehen blieb (Glenn 2009).

Darüber hinaus stellt ein Spalten und/oder Migrieren der Heterodoxie de facto eine Aufgabe des Feldes der Ökonomik dar. Denn damit einhergehend wird auch der Deutungsanspruch der heterodoxen ÖkonomInnen über alles was Teil der „Ökonomie“ ist aufgegeben und letztlich dem Mainstream vollends überlassen.

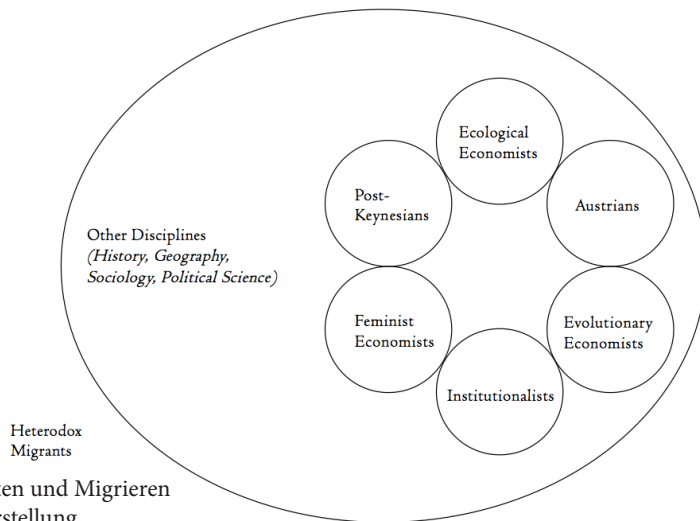


Abbildung 5: Spalten und Migrieren  
Quelle: eigene Darstellung

### *Politischer Einfluss*

Viele der Regeln und Normen im Wissenschaftsbetrieb werden von Personen und Gremien außerhalb der VWL-Institute beeinflusst oder sind zumindest von ihnen abhängig. Anstatt sich den existierenden Regeln anzupassen, kann auch das Verändern dieser Normen und Regeln eine mögliche Strategie für die Stärkung der Heterodoxie und somit für mehr Pluralismus sein. Hebelpunkte sind hierbei der Gang über universitäre Gremien sowie die Beeinflussung der öffentlichen Meinung und der EntscheidungsträgerInnen an Universitäten und in der Politik.

Die grundsätzliche Ausrichtung von Instituten, Departments und Studiengängen funktioniert in vielen Fällen über Rektorate und universitäre Gremien. Pluralistisch gesinnte Studierende und Lehrende können sich über die Möglichkeiten universitärer Demokratie in Berufungs- und Studienplankommissionen, Departmentkonferenzen und Senaten versuchen Gehör zu verschaffen. Um in diesen Gremien in eine erfolgreiche Handlungsposition zu gelangen, ist die Beeinflussung der öffentlichen Meinung eine hilfreiche Strategie. Durch mediale Berichterstattung über die Einseitigkeit ihrer Volkswirtschaftsabteilungen können RektorInnen sich dazu zu berufen fühlen, sich für mehr Ausgewogenheit und Vielfalt bei Neubesetzungen einzusetzen. Weitere Möglichkeiten liegen darin auf universitätsinterne ausgewogene Ranglisten für Leistungsprämien und Einstellungsverfahren hinzuwirken auf denen heterodoxe und Mainstreamjournale gleichmäßiger vertreten sind.

Dies könnte auch durch die Beeinflussung staatlicher Institutionen gelingen, da zumindest in Europa der Großteil der Hochschulen und Universitäten hauptsächlich öffentlich finanziert ist, was staatliches Eingreifen zumindest grundsätzlich legitimiert. Ein konkretes Mittel für Einflussnahme auf universitäre Veränderungen wären z.B. die regelmäßigen Leistungsvereinbarungen der Universitäten mit dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft. Die Verankerung ausgewogener und pluraler Forschung und Lehre, bezüglich theoretischer und methodischer Herangehensweisen in den Leistungsvereinbarungen wäre eine direkte Möglichkeit, heterodoxe Theorien zu stärken. Während dies durch den Auftrag an Universitäten „zur Lösung der Probleme des Menschen sowie zur gedeihlichen Entwicklung der Gesellschaft und der natürlichen Umwelt beizutragen“ (im österreichischen UG 2002 §1) begründet werden kann, stünde eine derartige Praxis wohl im Spannungsverhältnis zum Prinzip der Wissenschaftsfreiheit, die in Artikel 17 StGG mit „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei“<sup>43</sup> verankert ist. Ein weiterer Hebelpunkt könnte auch sein die öffentliche Drittmittelförderung (z.B. FWF, DFG) nach Diversitätskriterien auszurichten.

Während insbesondere der Gang über die Gremien ein wertvoller Ansatzpunkt ist, der zu unmittelbaren Erfolgen führen kann, ist er aber immer lokal begrenzt. Zudem scheint eine solche Strategie nur in Kontinentaleuropa – im Speziellen in Österreich mit seinem stark ausgeprägten HochschülerInnenschaftssystem – zumindest teilweise aussichtsreich. In den Vereinigten Staaten oder Großbritannien herrscht im Verhältnis jedoch eine geringe universitäre Demokratie vor, was den Erfolg dieser Strategie schmälert.

### **Conclusio**

Die Struktur des Diskurses in der Ökonomik ist eine, in welcher der Mainstream als Referenzpunkt für heterodoxe Forschung dient, letztere ihrerseits jedoch fast vollständig vom Mainstream ignoriert wird. Diese von Rankings und Impact Faktoren geprägten insti-

tutionellen Rahmenbedingungen volkswirtschaftlicher Forschung führen wiederum zu einer fortwährenden Marginalisierung der Heterodoxie und zementieren die Dominanz des Mainstreams. Dies bedeutet zugleich eine Bedrohung der Basis eines zukünftigen Pluralismus in der Ökonomik.

Die vorgestellten Überlebensstrategien unterscheiden sich zunächst im gewählten Ansatzpunkt. Während sowohl die Einführung alternativer Rankings als auch eine Beeinflussung der Praxen an Universitäten durch politischen Einfluss eine Veränderung der institutionellen Rahmenbedingungen zum Ziel haben, setzen die übrigen Strategien bei der Diskursstruktur an und versuchen diese zu Gunsten der Heterodoxie zu verändern.

Darüber hinaus unterscheiden sich die präsentierten Strategien anhand ihrer zeitlichen Umsetzbarkeit, ihres Wirkungsradius und den beteiligten AkteurInnen. So ist das Erarbeiten einer gemeinsamen theoretischen Basis für heterodoxe Theorieschulen ein globales Projekt, dessen Umsetzung eine lange Zeit in Anspruch nähme und ein hohes Maß an Koordination durch wissenschaftliche Vereinigungen bedürfe. Ein verändertes Zitationsverhalten oder ein gezieltes Einbringen heterodoxer Inhalte in den Mainstream sind im Gegensatz dazu eher mittelfristig zu erreichen und sind somit auch eine mögliche Handelsanleitung für individuelle ForscherInnen. Obwohl sich abzuspalten beziehungsweise in andere Disziplinen zu migrieren eine potentiell globale Zielsetzung wäre, ist es in der Praxis jedoch eher eine kurzfristige individuelle Strategie für heterodoxe ÖkonomInnen auf lokaler Ebene, um Anstellungen an Universitäten zu bekommen. Kurzfristig ist ebenso das Erstellen eines alternativen Rankings denkbar. Dies könnte sowohl auf globaler Ebene durch heterodoxe Vereinigungen als auch lokal an einzelnen Universitäten oder in einzelnen Ländern geschehen. Es wäre zudem gut im Zusammenspiel mit der im Verhältnis eher rasch verfolgbaren Strategie des politischen Einflusses denkbar, durch den im lokalen oder nationalen Raum die institutionellen Rahmenbedingungen verändert werden können.

Des Weiteren lassen sich unterschiedliche Nachteile der Strategien ausmachen. So setzen alternative Rankings zwar an der Problematik der fortschreitenden wissenschaftlichen Quantifizierung an, zielen aber nicht auf die Veränderung dieser ab. Entsprechend werden somit Rankings und Impact Faktoren als sinnvolle Mechanismen der Bewertung von wissenschaftlichen Leistungen legitimiert und implizit anerkannt. „Politischer Einfluss“ ist zwar auf nationaler Ebene eine durchaus vielversprechende Strategie, doch ist längerfristig zu hinterfragen, ob so nicht eine immer stärkere Beeinflussung von Politik durch Lobbygruppen und Partikularinteressen teilweise gefördert wird – und ob das heterodoxe Lager hier dem Mainstream etwas entgegenzusetzen hätte. Die Taktik des Infiltrierens des Mainstreams scheint eine Möglichkeit heterodoxe Themen zu platzieren, trägt aber aus paradigmatischer Sicht eher zu einer Stärkung des Mainstreams bei. „Spalten und Migrieren“ wiederum hat den großen Nachteil, dass die Deutungshoheit über Ökonomie so möglicherweise vollständig dem Mainstream überlassen wird. Heterodoxer zu zitieren birgt wenige Nachteile, jedoch ist es unwahrscheinlich, dass dies allein zu großen Veränderungen führen kann durch die schiere zahlenmäßige Unterlegenheit der Heterodoxie. „Vereinigen“ schlussendlich stellt ein hehres langfristiges Ziel dar, ein solches Projekt müsste allerdings über mehrere Generationen heterodoxer ForscherInnen angelegt sein um erfolgreich zu sein.

Aus dieser Analyse ergeben sich zumindest einige direkte Handelsanleitungen. Für individuelle heterodoxe ÖkonomInnen erscheint es sinnvoll zu versuchen, den Mainstream nicht mehr als alleinigen Referenzpunkt heranzuziehen, sondern die eigene Arbeit auch

mit den Beiträgen anderer heterodoxer Theorieschulen zu vergleichen und somit relativ weniger Zitate an den Mainstream zu exportieren. Darüber hinaus ist es insbesondere in Österreich zielführend, dass sie sich – ebenso wie kritische Studierende – in den demokratischen Gremien der Universitäten einbringen und versuchen über diesen Kanal Verbesserungen aus Sicht der Heterodoxie und des Pluralismus zu erreichen. Auch kritische Beiträge in Zeitungen und anderen Medien über den Zustand der Ökonomik sind wichtig um den nötigen öffentlichen Druck aufzubauen, der Veränderungen erst möglich macht. Aus einer Policy-Perspektive kann es auch sinnvoll sein zu versuchen, gezielt gewisse Themen in den Mainstream einzubringen, wo diese stärker gehört werden, jedoch ist es essentiell sich dabei bewusst zu sein, dass dies die Position des Mainstreams als Paradigma festigt.

Für heterodoxe Vereinigungen gilt es Ansätze zu fördern, die darauf abzielen, Gemeinsamkeiten zwischen den heterodoxen Theorieschulen zu erarbeiten, und ihre Forschungsprogramme besser zu verknüpfen. Jedoch ist evident, dass dies nicht zeitnah möglich ist.

Die vorangegangene Diskussion zeigt, dass zahlreiche Strategien für die Heterodoxie denkbar sind, um gegen den Mainstream zu bestehen. Keine sticht jedoch als Allheilmittel hervor. Alle implizieren Widersprüchlichkeiten und Probleme. Das Bewusstmachen der eigenen Rolle als AkteurIn und der damit verbundenen Handlungsräume bietet jedoch erste Ansatzpunkte für eigenes Handeln. Das Identifizieren der eigenen Möglichkeiten und Zeithorizonte ist hierfür entscheidend. Verbunden mit einer Intensivierung bestehender Vernetzung wird das explizite Auseinandersetzen mit den Strategien und ihren jeweiligen Vor- und Nachteile in Zukunft entscheidend sein.

## Literatur

- Angner, Erik (2014): 'To Navigate Safely in the Vast Sea of Empirical Facts': Ontology and Methodology in Behavioral Economics, George Mason University Department of Economics Working Paper, No. 14–35.
- Barbosa-Filho, Nelson H. (2015): Elasticity of Substitution and Social Conflict: A Structuralist Note on Piketty's Capital in the Twenty-First Century, Cambridge Journal of Economics, bev042.
- Camerer, Colin F. / Loewenstein, George (2004): Behavioral Economics: Past, Present, Future, Advances in Behavioural Economics, herausgegeben von Colin F. Camerer, George Loewenstein, and Matthew Rabin, 3–51. NY and Princeton: Russell Sage Foundation and Princeton University.
- Colander, David/Holt, Richard P. F./Rosser, J. Barkley (2010): How to Win Friends and (possibly) Influence Mainstream Economists, Journal of Post Keynesian Economics 32(3): 397–408.
- Crouch, Colin (2015): Die bezifferte Welt: wie die Logik der Finanzmärkte das Wissen bedroht, Berlin: Suhrkamp.
- Dobusch, Leonhard/Kapeller, Jakob (2012a): A Guide to Paradigmatic Self-Marginalization: Lessons for Post-Keynesian Economists, Review of Political Economy 24(3): 469–87.
- Dobusch, Leonhard/Kapeller, Jakob (2012b): Heterodox United vs. Mainstream City? Sketching a Framework for Interested Pluralism in Economics, Journal of Economic Issues 46(4): 1035–58.
- Donovan, Gill (2004): Economics Split Divides Notre Dame Creation, National Catholic Reporter: The Independent Newsweekly. 9.4.2004. Zugegriffen am 29.12.2015. [http://natcath.org/NCR\\_Online/archives2/2004b/040904/040904c.php](http://natcath.org/NCR_Online/archives2/2004b/040904/040904c.php).
- Espeland, Wendy Nelson/Stevens, Mitchell L. (2008): A Sociology of Quantification, European Journal of Sociology/Archives Européennes de Sociologie 49(3): 401–36.
- Fellner, Wolfgang/Spash, Clive L. (2014): The Illusion of Consumer Sovereignty in Economic and Neoliberal Thought, SRE-Discussion, 2014/02.
- Glenn, David (2009): Notre Dame Plans to Dissolve the 'Heterodox' Side of Its Split Economics

- Department, The Chronicle of Higher Education 16.9.2009. Zugegriffen am 29.12.2015. <http://chronicle.com/article/Notre-Dame-to-Dissolve/48460/>.
- Glötzl, Florentin/Aigner, Ernest (2015): Pluralism in the Market of Science? A Citation Network Analysis of Economic Research at Universities in Vienna, Ecological Economic Papers, No. 5. WU Vienna University of Economics and Business.
- Harley, Sandra/Lee, Frederic S. (1997): Research Selectivity, Managerialism, and the Academic Labor Process: The Future of Nonmainstream Economics in U.K. Universities, *Human Relations* 50(11): 1427–60.
- Hasselberg, Ylva (2012): Drowning by Numbers: On Reading, Writing and Bibliometrics, *Confero Essays on Education Philosophy and Politics* 1(1): 19–44.
- Hodgson, Geoffrey/Mäksi, Uksali/McCloskey, Donald (1992): A Plea for a Pluralistic and Rigorous Economics, *The American Economic Review, Papers and Proceedings of the Hundred and Fourth Annual Meeting of the American Economic Association* 82(2): xxv.
- Kahneman, Daniel/Knetsch, Jack L./Thaler, Richard H. (1991): Anomalies: The Endowment Effect, Loss Aversion, and Status Quo Bias, *Journal of Economic Perspectives* 5(1): 193–206.
- Kapeller, Jakob (2010): Some Critical Notes on Citation Metrics and Heterodox Economics, *Review of Radical Political Economics* 42(3): 330–37.
- Kapeller, Jakob (2014): Die Rückkehr Des Rentiers, *Wirtschaft Und Gesellschaft* 40(2): 329–46.
- Lavoie, Marc (2006): Do Heterodox Theories Have Anything in Common? A Post-Keynesian Point of View, *Intervention. Journal of Economics* 3(1): 87–112.
- Lee, Frederic S./Cronin, Bruce C./McDonell, Scott/Dean, Erik (2010): Research Quality Rankings of Heterodox Economic Journals in a Contested Discipline, *American Journal of Economics and Sociology* 69(5): 1409–52.
- Lee, Frederic S./Elsner, Wolfram (2008): Publishing, Ranking, and the Future of Heterodox Economics, *On the Horizon* 16(4): 176–84.
- Lee, Frederic S. (2011): The Pluralism Debate in Heterodox Economics, *Review of Radical Political Economics* 43(4): 540–51.
- Piketty, Thomas (2014): *Capital in the Twenty-First Century*, Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Poyntner, Philipp (2015): Nicht Krise Genug: Strategien Für Heterodoxe ÖkonomInnen, *Kurswechsel* 2: 90–93.
- Reinhart, Carmen M./Rogoff, Kenneth S. (2010): Growth in a Time of Debt, *American Economic Review* 100(2): 573–78.
- Romer, Paul M. (2015): Mathiness in the Theory of Economic Growth, *American Economic Review* 105(5): 89–93.
- Sterman, John D./Wittenberg, Jason (1999): Path Dependence, Competition, and Succession in the Dynamics of Scientific Revolution, *Organization Science* 10(3): 322–41.
- Tversky, Amos/Kahneman, Daniel (1974): Judgment under Uncertainty: Heuristics and Biases, *Science* 185(4157): 1124–31.

## Anmerkungen

- 1 Die dargestellten Theorieschulen bilden selbstverständlich nur eine kleine Teilmenge der Heterodoxie ab.
- 2 „To put it bluntly, the discipline of economics has yet to get over its childish passion for mathematics and for purely theoretical and often highly ideological speculation, at the expense of historical research and collaboration with the other social sciences.“ (Piketty 2014, 32)
- 3 In Deutschland z.B. in Art. 5 Abs III Grundgesetz